

Wolfgang Czysz, **Handbuch der Provinzialrömischen Archäologie, Band I. Quellen, Methoden, Ziele.** Münchner Beiträge zur Provinzialrömischen Archäologie, Ergänzungsband 1. Verlag Dr. Ludwig Reichert, Wiesbaden 2019. 343 Seiten mit 30 schwarzweißen Abbildungen und 17 Tabellen.

»In diesem Band geht es [...] nicht um archäologische Ausgrabungen und Funde oder die zivilisatorischen Errungenschaften der römischen Provinzen. Hier sollen methodische Fragen und theoretische Betrachtungen und Überlegungen im Vordergrund stehen.« (S. 31) Es ist für das Fach verdientvoll, dass Wolfgang Czysz mit seinem Handbuch anstrebt, den Stellenwert von Theorie und Methodik systematisch zu erhöhen.

Der Band behandelt in alphabetisch geordneten Sachwortartikeln (119 Einträge) Quellen, Methoden und Ziele der Provinzialrömischen Archäologie. Diesen sind ein Verzeichnis allgemeiner und technischer Abkürzungen, Worterklärungen der wichtigsten Fremdwörter, ein Glossar lateinischer und griechischer Fachbegriffe und Wendungen sowie eine Einleitung vorangestellt. Abgeschlossen wird die Publikation mit einer Bibliographie, einem Nachwort beziehungsweise einer Danksagung, dem Abbildungsnachweis und einem Register, das in ein Personen- und Sachregister unterteilt ist (jeweils alphabetisch geordnet).

Bei den allgemeinen und technischen Abkürzungen hätte man zumindest auch auf die in der Provinzialrömischen Archäologie gebräuchlichen Abkürzungen der Römisch-Germanischen Kommission (siehe das Impressum der Bonner Jahrbücher) verweisen können (und nicht nur auf den Duden und DIN-Normen). Wie groß der Nutzen des Verzeichnisses der wichtigsten Fremdwörter (S. 13–21) und lateinischen und griechischen Begriffe und Wendungen (S. 23–26) ist, ist meiner Meinung nach fraglich, da solche Begriffe vom Zielpublikum (siehe unten) erfahrungsgemäß in erster Linie in einschlägigen Onlinequellen nachgeschlagen werden.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die vorliegende Rezension weniger auf die Stärken des vorliegenden

Werkes fokussiert als auf die überschaubaren Schwächen des Bandes. So sind beispielsweise ein gewisser Eklektizismus und Lücken bei dieser breiten Herangehensweise unvermeidbar. Das breitgefächerte und weit über die Archäologie hinausgehende Allgemeinwissen von Czysz ist schlichtweg beeindruckend, ebenso der Mut und die Entschlossenheit, überhaupt ein Handbuch in mühseliger Kleinarbeit zusammenzutragen und zu veröffentlichen.

Die Auswahl der Sachwortartikel ist grundsätzlich sehr gelungen: Es werden viele zentrale Begriffe verständlich erklärt und auf weiterführende Literatur verwiesen (siehe unten). Allerdings stellt sich die Frage, ob man die Sachwortartikel ›Begriff‹, ›Sinn‹ und ›Ding‹ wirklich braucht, wenn gleichzeitig für das Zielpublikum zentrale Artikel wie ›Datenbank‹, ›Kleinfund‹ und ›Zitierrichtlinien/Zitat/Zitierweise‹ oder Ähnliche fehlen (in der Bibliographie wird darauf hingewiesen, dass nach den Richtlinien der Römisch-Germanischen Kommission zitiert wird, siehe oben). Es ist zu hoffen, dass viele Lesende den sehr hilfreichen Vorschlag für die Reihenfolge, in der die Sachwortartikel als Einführung gelesen werden können, finden (S. 35 f.) und beherzigen.

Beim systematischen Nachschlagen einer Auswahl zentraler Begriffe der Provinzialrömischen Archäologie erweisen sich beispielsweise die Sachwortartikel beziehungsweise Unterpunkte zu ›Befund‹, ›Chorologie‹, ›Fund‹, ›Klassifikation‹, ›Quellenkritik‹, ›Seriation‹, ›Statistik‹, ›Stratigraphie‹, ›Taphonomie‹, ›Typologie‹ und ›Urheberrecht‹ sowie der Unterpunkt ›Begriffe des römischen Rechts‹ im Sachwortartikel ›Population‹ als sehr informativ und hilfreich. Auch der Sachwortartikel ›Datierungsmethoden‹ inklusive ›Absolut- und Relativchronologie‹ sowie die Erklärung der Begriffe ›Terminus post quem‹ und ›ante quem‹, ›Dendrochronologie‹ (mit Abb. 6) und ›Radiokarbonmethode‹ (mit Abb. 7 und 8) sind sehr gelungen. Besonders gefällt der Abschnitt zu den chronologischen Fixpunkten (Dated sites), die mit Abbildung 15 auch sehr gut visualisiert sind.

Der Abschnitt ›Persönlichkeiten der Forschungsgeschichte‹ im Sachwortartikel ›Forschungsgeschichte‹ (S. 126 f.) nennt ausschließlich männliche deutsche, bereits verstorbene Protagonisten der Provinzialrömischen Archäologie (n = 26), während weibliche (verstorbene und zeitgenössische) Koryphäen des Faches ebenso fehlen wie Forschende anderer Nationalitäten. Um nur einige wenige Beispiele für bedeutende Wissenschaftlerinnen (teilweise bereits verstorben, teilweise noch lebend) zu nennen: Bei der Beschäftigung mit Militärlagern kommt man an Anne Johnson nicht vorbei. Die typologische Bestimmung von Fibeln ist ohne Emilie Riha, jene von italischer Terra sigillata ohne den Conspetus, der unter anderem von Forscherinnen wie Elisabeth Ettlinger, Bettina Hedinger, Bettina Hoffmann und Susanne Zabehlicky-Scheffenecker herausgegeben wurde, nicht möglich, ebenso wenig wie eine Bestimmung von Amphoren ohne die Publikation von Stefanie Martin-Kilcher denkbar ist. Da in der Einleitung ja die Bedeutung von profunden Materialkenntnissen

ausdrücklich hervorgehoben wird und beispielsweise ebenfalls unter anderem für ihre Typologien bekannte Forscher wie Hans Dragendorff und Wilhelm Unverzagt in die Liga der Persönlichkeiten der Forschungsgeschichte aufgenommen wurden, erstaunt es doch etwas, dass die entsprechenden Protagonistinnen nicht gewürdigt werden. Es bleibt zu hoffen, dass auch weibliche Forschende verschiedenster Nationalitäten wie etwa Astrid Böhme Schönberger, Victorine von Gonzenbach, Klára Póczy, ebenso wie provinzialrömische Archäologen nichtdeutscher Herkunft wie beispielsweise Rudolf Fellmann, Barnabás Lórinz und Gernot Piccottini bei einer neuen Auflage des Bandes ergänzt werden. Gerade für das behandelte Fach erscheint es wenig sinnvoll, als geographischen Schwerpunkt für den vorliegenden Band eine moderne Nation zu wählen.

Im Sachwortartikel zu den ›Nachbarwissenschaften‹ geht der Autor eklektisch vor: So wird die Geoarchäologie im kurzen Unterpunkt ›Bodenkunde‹ nicht nur unter dem Stichwort Nachbarwissenschaften behandelt, sondern hat auch einen eigenen, längeren Sachwortartikel. Der Querverweis vom Unterpunkt zum Sachwortartikel findet sich nicht bei den naheliegenden Unterpunkten ›Bodenkunde‹ oder ›Geologie‹, sondern bei ›Geographie‹. Es erscheint etwas beliebig, dass beispielsweise Archäobotanik, Archäozoologie und Archäoanthropologie nicht in separaten Sachwortartikeln behandelt werden, zumal es auch für diese Disziplinen teilweise eigene Lehrstühle gibt.

Etwas erstaunlich ist, dass man den Begriff ›Romanisierung‹ zwar im Sachregister findet und von dort zum Eintrag ›Kultur‹ geführt wird, dieser Aspekt dort aber nur ganz kurz gestreift wird. Dies ist umso bedauernder, als dieser Begriff in der jüngeren Vergangenheit sehr intensiv diskutiert wurde (vgl. z. B. Schattner u. a. [Hrsg.], *Kontinuität und Diskontinuität. Prozesse der Romanisierung. Fallstudien zwischen Iberischer Halbinsel und Vorderem Orient. Menschen Kulturen Traditionen* 15 [Rahden 2019]; A. Rubel / I. Dumitrache [Hrsg.], *Imperium und Romanisierung. Neue Forschungsansätze aus Ost und West zu Ausübung, Transformation und Akzeptanz von Herrschaft im Römischen Reich. Studien zu Archäologie und Geschichte des Altertums* 1 [Konstanz 2013]; M. Reddé / Ph. Barral [Hrsg.], *Aspects de la Romanisation dans l'Est de la Gaule. Collection ›Bibracte‹* 2 [Glux-en-Glenne 2011]; G. Schörner (Hrsg.), *Romanisierung – Romanisation. Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele. BAR Int. Ser. 1427* [Oxford 2005]; G. Woolf, *Romanization 2.0 and its alternatives*, *Arch. Dialogues* 21, 2014, 45–50).

Im Sachregister wird darauf verwiesen, dass der Begriff ›Befund‹ zweifach behandelt wird (einmal als Unterpunkt im Sachwortartikel ›Ausgrabung‹ und einmal als eigener Sachwortartikel ›Befund‹), wobei ein Verweis vom Unterpunkt auf den Sachwortartikel ›Befund‹ vermisst wird. Es wäre meiner Meinung nach sinnvoll, dieser Doppelgleisigkeit durch Querverweise im Text vorzubeugen und beim Unterpunkt ›Befund‹ einfach auf den Sachwortartikel ›Befund‹ zu verweisen. Leider

wurden bei der redaktionellen Arbeit die sehr hilfreichen, mit Pfeilen markierten Querverweise im Text zwar zahlreich, aber doch nicht systematisch eingefügt (z. B. fehlen im Sachwortartikel ›Befund‹ die Querverweise auf die Unterpunkte Schicht, Planum, Profil des Sachwortartikels ›Ausgrabung‹ und den Sachwortartikel ›Dokumentation‹). Dass die genannte Doppelgleisigkeit keine Ausnahme ist, zeigt sich darin, dass beispielsweise die Befunddokumentation in den Sachwortartikeln ›Befund‹ und ›Dokumentation‹ in unterschiedlicher Intensität behandelt wird, ohne dass vom Unterpunkt ›Befunddokumentation‹ auf den Sachwortartikel ›Befund‹ verwiesen wird (oder umgekehrt).

Der Eintrag ›Literatur zur Provinzialrömischen Archäologie‹ ist sehr hilfreich, allerdings ist die genannte Literatur teilweise veraltet beziehungsweise unvollständig: So wäre anstelle des Werkes von Walter Drack und Rudolf Fellmann (*Die Römer in der Schweiz* [Stuttgart 1988]) besser die Publikation von Laurent Flutsch, Urs Niffeler und Frédéric Rossi anzuführen (*Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter V. Römische Zeit* [Basel 2002]) sowie zusätzlich zu Tilmann Becherts Buch (*Die Provinzen des römischen Reiches. Einführung und Überblick. Orbis Provinciarum 1* [Mainz 1999]) der unlängst erschienene Band von Gabriele Wesch-Klein (*Die Provinzen des Imperium Romanum* [Darmstadt 2016]).

Der Eintrag ›Prospektion‹ ist sehr informativ und gibt einen guten Überblick über die verschiedenen Prospektionsmethoden. Einzig die genannte Ausrüstung für die Geländearbeit wäre zumindest um ein GPS zu ergänzen.

Wirklich grundlegend sind die Einträge zu ›Heuristik‹ und ›Strömungen der Geistesgeschichte‹, die Historismus, Materialismus, Rationalismus, Positivismus, Strukturalismus, Funktionalismus, Determinismus, Konstruktivismus, naiven Realismus, Empirismus, Relativismus, Objektivismus und Skeptizismus erklären. Vermisst wird die Geistesströmung ›Postkolonialismus‹ als Entwicklung des Poststrukturalismus. Sie wirkt gerade in der Archäologie der römischen Provinzen sehr oft im Hintergrund, etwa bei der Diskussion um Romanisierung und Akkulturation (vgl. dazu auch D. Sviatoslav, ›[Re-]constructing the Roman empire. From ›imperialism‹ to ›post-colonialism‹. An historical approach to history and historiography. Ann. Scuola Normale Pisa, Ser. 5, 1,1, 2009, 123–164; Schörner, *Imperialismus* a. a. O. 25–34).

Der Eintrag ›Interdisziplinarität‹ trägt der zunehmenden Bedeutung interdisziplinärer Forschung Rechnung, wobei erfreulicherweise auch die jüngere Entwicklung ›Transdisziplinarität‹ abgedeckt wird. Gender Studies werden unter dem Eintrag ›Geschichtswissenschaft‹ als eine der jüngsten Entwicklungen genannt (S. 152); ebenso unter dem Eintrag ›Kulturwissenschaft‹ als neuer Forschungsbereich.

Gerade beim Einstieg ins Studium, aber teilweise auch für fortgeschrittene Semester im Fach sicher sehr nützlich ist die Aufnahme des Unterpunktes ›Ethnikum‹ des Sachwortartikels ›Population‹, zumal (auch) in der

Provinzialrömischen Archäologie immer wieder unkritisch auf der Grundlage materieller Kultur ethnisch interpretiert wird. Zudem wird das Thema im Unterpunkt ›Ethnische Deutung‹ des Sachwortartikels ›Interpretation‹ mit umfangreichen Literaturangaben behandelt – wobei das besser zu einem einzigen Eintrag zusammengeführt wäre und andernorts darauf verwiesen würde.

Keine Sachwortartikel gibt es etwa zu ›Datenbank‹, ›Isotopie‹ und ›aDNA‹. Die raschen methodischen Entwicklungen gerade im technischen Bereich führen fast unweigerlich dazu, dass diese nur lückenhaft dargestellt werden können. Grundlegende Begriffe wie ›SFM‹ (Structure-from-motion) oder ›Relationales Datenbankmanagement‹ vermisst man dennoch schmerzlich.

Die gemessen an der Informationsdichte des Bandes doch sehr geringe Anzahl von dreißig Abbildungen lässt ebenso wie ihre Ausführung in schlichten, nicht gerade ansprechenden Graustufen erstaunen. Manche Abbildungen sind zu klein: So wäre Abbildung 2 (S. 29) von weitaus größerem Wert, wenn sie zumindest eine ganze Seite im Querformat einnähme. Sie zeigt die wichtigsten Provinzen, Metropolen und Grenzbefestigungen – allerdings sind beispielsweise die germanischen und gallischen Provinzen irreführend einfach zu ›Gallia‹ und ›Germania‹ zusammengefasst, besser wäre eine größere Karte, auf der wirklich Provinzen als Einheiten zu sehen sind (Germania superior und inferior etc.). Es ist auch nicht nachvollziehbar, was eine ›Metropole‹ ist und was nicht. Auch Abbildung 19 (S. 226) dürfte ruhig etwas größer sein, dann würden beispielsweise die vier genannten Deponierungsabsichten nebeneinanderpassen.

Sehr informativ ist die in Abbildung 10 (S. 96) gezeigte Objektgeschichte, die erfreulicherweise nicht nur die Antike umfasst, sondern auch die Prozesse von der Auffindung bis zur Archivierung. Sehr nützlich ist auch Abbildung 15 (S. 203), die verschiedene Chronologiesysteme der römischen Zeit synchronisiert.

Abbildung 18 (S. 225) zeigt die systematische Klassifikation römischer Gräber nach Bestattungsritus und Grabform. Sie führt neben den beiden Kategorien ›Busta‹ und ›Ustrinae‹ eine dritte Kategorie, nämlich ›Brandschüttungen‹ an. Dies ist irreführend, da Brandschüttungs- und Urnengräber ja eigentlich Unterkategorien von Ustrina-Bestattungen sind. Darum erstaunt es, dass in der Hierarchie unter Ustrina nur verschiedene Leichenbrandbehälter erscheinen, aber keine Unterscheidung der Brandgräber anhand des Kriteriums der Auslese von Leichenbrand beziehungsweise Brandschutt gemacht wird. An dieser Stelle wäre es wohl besser gewesen, beispielsweise auf die Aufschlüsselung von Brandgräbern von Daniel Castella zu verweisen oder diese abzubilden (*La nécropole gallo-romaine d'Avenches ›En Chaplix‹. Fouilles 1987–1992. Étude des sépultures. Avenicum 9* [Lausanne 1999] 46 Abb. 32), als in einem Handbuch eine mehr Verwirrung als Klarheit stiftende Abbildung zu publizieren. Ebenfalls wäre es wünschenswert gewesen, den noch nicht lange bekannten Befundtypus der ›Scheiterhaufengrube‹ in Abgrenzung zum Befundtypus ›Bustum‹ in die Grafik aufzunehmen

(Vgl. V. Bel, *Bûchers en fosses et tombes bûcher. Problématiques et méthodes de fouille*. In: J. Scheid [Hrsg.], *Pour une archéologie du rite. Nouvelles perspectives de l'archéologie funéraire*. Collection de l'École française de Rome 407 [Rom 2008] 233–247.

Abbildung 27 (S. 261) zeigt wichtige Forschungsfelder der Provinzialrömischen Archäologie. Statt ›Straßen‹ wäre dort der Begriff ›Infrastruktur‹ die bessere Wahl gewesen. Es ist auch zu diskutieren, ob die fundorientierte Forschung des Faches Inschriften und Münzen behandelt, im Prinzip sind das ja eigene Disziplinen und Studien. Nicht erwähnt werden trotz ihrer offensichtlichen Bedeutung die Holzfunde (z. B. Schreibtäfelchen und Kleinfunde aus Vindonissa, siehe dazu R. Fellmann, *Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa*. Veröff. Ges. pro Vindonissa 20 [Brugg 2009]; M. A. Speidel, *Die römischen Schreibtäfelchen von Vindonissa*. Veröff. Ges. Pro Vindonissa 12 [Brugg 1996]).

Sehr anschaulich ist Abbildung 29, welche unterschiedliche Funktions- und Arbeitsweisen an der römerzeitlichen Töpferscheibe rekonstruiert zeigt.

In Tabelle 16 im Sachwortartikel ›Zeitrechnung‹ sind fehlende Jahre zwischen den Soldatenkaisern (235–285) und der Tetrarchie (293–311) zu verzeichnen – hier wäre die schrittweise vollzogene Entwicklung von Diokletians Alleinherrschaft zur Tetrarchie zu ergänzen.

Das Sachregister ist für den Gebrauch dieses Handbuchs unerlässlich, umso bedauerlicher ist es, dass hier wie bei den Querverweisen redaktionelle Mängel bestehen. So findet man die drei Stichworte ›Botanik‹, ›Zoologie‹ und ›Klimatologie‹ nur als Unterpunkte bei den Sachregistereinträgen ›Archäo-Wissenschaften‹ und nicht als eigene Sachregistereinträge. Bei den geläufigen Abkürzungen ›CAD‹, ›GIS‹ und ›GPS‹ muss man bereits wissen, wofür diese stehen, um sie im Sachregister zu finden, wobei sie im Abkürzungsverzeichnis nicht erscheinen. Ebenso vermisst man im Sachregister Einträge zu ›aDNA‹ und ›Isotopie‹ – aDNA wird zumindest in den Einträgen ›Naturwissenschaftliche Nebenfächer‹ (S. 192) und ›Archäogenetik‹ (S. 45) erwähnt; Isotopie bei ›Archäometrie‹ (S. 45) und bei ›Zeitbedingte Forschungsthemen‹ (S. 121). Ebenfalls fehlen die Sachregistereinträge ›Matrix‹ beziehungsweise ›Harris-Matrix‹, die sicher nicht weniger geläufig sind als der im Sachregister aufgenommene Terminus ›Winchester-Matrix‹ – Informationen dazu finden sich unter dem Sachwortartikel ›Stratigraphie‹. Der Sachregistereintrag ›Romanisierung‹ verweist nicht auf die Seiten 118, 161, 217, wo der Begriff aber auch behandelt wird. Der zentrale Begriff ›Kleinfunde‹ fehlt im Sachregister, obwohl er auf Seite 134 zumindest grob erläutert wird (›Objekte aus wertvolleren Materialien wie Metall, Glas und Keramik‹).

Im Personenregister sind insgesamt 226 Einträge zu verzeichnen. Von diesen betreffen nur drei Frauen, Michaela Konrad und Maria Radnóti-Alföldi – beide im Sachwortartikel ›Provinzialrömische Archäologie‹ beim Unterpunkt ›Fachgeschichte‹ als Lehrstuhlinhaberinnen – sowie Stefanie Samida als Mitautorin von Manfred K. H. Eggert (Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie

[2. Aufl., Tübingen 2013]). Wie auch in der Forschungsgeschichte (siehe oben) sind weibliche Forschende im Personenregister deutlich unterrepräsentiert.

Geografisch liegt der Schwerpunkt bei den archäologischen Fachleuten klar in Deutschland, nur vereinzelt werden solche aus anderen Nationen genannt, was etwas erstaunt, da unter den nicht-archäologischen Forschenden zahlreiche Philosophen und Physiker vor allem aus dem anglophonen und frankophonen Raum erwähnt werden. Es ist meiner Meinung nach besonders im Fach der Provinzialrömischen Archäologie bedauerndwert, dass die Grenzen moderner Nationen den geographischen Raum für diesen Band abstecken.

Der Band versteht sich dezidiert als ›Handwörterbuch‹, ›Kompendium‹ und ›Nachschlagewerk‹. Eine digitale Umsetzung des Nachschlagewerkes (wie DNP Online oder RGA Online) hätte die Suche nach Stichwörtern (nicht nur Titel, auch im Text) entscheidend erleichtert, und die Worterklärungen der wichtigsten Fremdwörter und das Glossar lateinischer und griechischer Begriffe und Wendungen wären damit auch besser zugänglich und für das Zielpublikum nutzbar geworden. Die rein analoge Umsetzung ist besonders angesichts der mehrfach fehlenden Querverweise beziehungsweise Stichwörter im Sachregister (siehe oben) bedauerlich, da man solche Begriffe bei digitaler Schlagwortsuche trotz ihres Fehlens im Register fände.

Bei einer Überarbeitung wäre – gerade auch angesichts des aktuell großen Anteils weiblicher Studierender – zu diskutieren, ob statt des generischen Maskulinums (siehe Hinweis S. 32) nicht eher Doppelnennungen oder neutrale Begriffe verwendet werden sollten.

Die beiden Herausgeber Michael Mackensen und Salvatore Ortisi bringen das praktische Ziel dieses Buches auf den Punkt: ›Es soll den Studierenden zur Einführung in das Fach und möglicherweise auch den (jüngeren) KollegInnen zur Standortbestimmung dienen.‹ Dass die Publikation in einer hochwertigen Hardcoverausgabe erschienen ist, ist ihrer Langlebigkeit sicher sehr zuträglich. Für die Zukunft des Bandes bleibt somit zu wünschen, dass er oft und gerne herangezogen wird und sein Wert erkannt und geschätzt wird.

Basel

Ana Zora Maspoli